

"Natural history": die Konstruktion von Episoden

Bühler-Niederberger, Doris

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bühler-Niederberger, D. (1989). "Natural history": die Konstruktion von Episoden. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie*, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen (S. 804-807). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-145693>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

‘Fussballwissens’, wie der emotionalen Bindung an den Klub, bei den jüngeren Fans nicht mehr so stark ist, wie bei den vorangegangenen Fan-Generationen. Eine Erklärung dieser Entwicklung haben wir in unseren jüngsten Veröffentlichungen versucht: vgl. HORAK / REITER / STOCKER 1988a und 1988b.

- ⁴ Ein ausführlicherer Beitrag, der auch Gesprächspassagen und Zitate enthält, erscheint in der Zeitschrift “Angewandte Sozialforschung”, Heft 1, 1989.

“Natural history”: die Konstruktion von Episoden

Doris Bühler-Niederberger (Zürich)

Der naturgeschichtliche Zugang findet zurzeit nur in der Soziologie sozialer Probleme Anwendung, mithin in der soziologischen Provinz. Damit wird er unter dem Wert gehandelt, der ihm zukommen könnte: Er trägt den epistemologischen Einsichten einer interpretativen Soziologie Rechnung und wäre auch ein geeignetes Instrument, eine neuere Sicht von Interaktion und Institution zu fassen, von Handeln als Praxis und nicht nur Handeln als Sinn, wie sie Giddens entwirft¹ und wie sie in den Forschungsarbeiten einiger der Ethnomethodologie nahestehender Autoren durchscheint.²

Der naturgeschichtliche Ansatz hat seine soziologische Tradition in der Chicago-Schule. In deren Umkreis wurden *natural histories* von Revolutionen, Modemarotten, Rassenkrawallen, Professionalisierung, sozialem Geschehen rund um Katastrophen und sozialen Problemen geschrieben. Was auf den ersten Blick ein reichlich buntes Spektrum zu sein scheint, kann man unter dem gängigen Begriff des *kollektiven Verhaltens* (besser wäre: Handeln) zusammenfassen, es ist eine “... Mobilisierung aufgrund einer Vorstellung, die soziales Handeln neu definiert”.³

Die so entstandenen *natural histories* fassen Aspekte des sozialen Lebens als Handlungsreihen mit eigener Sequenz; vergleichbar dem, was Giddens als *Episoden* bezeichnet und als eine Betrachtung, die auf das gesamte Spektrum der sozialen Tätigkeiten Anwendung finden könnte (1988:300). Forscher, die Naturgeschichten schrieben, haben ein bestimmtes grundlagentheoretisches und methodologisches Verständnis. Sie haben es allerdings höchstens im Ansatz expliziert und begründet; ihr Interesse galt dem Gegenstand und nicht einer Begründung ihres Zugangs. Zu erschliessen ist es jedoch aus der Art, wie sie sich ihrem Gegenstand näherten.

Das theoretische Verständnis ist zunächst ein interpretatives: Es interessiert die *Fabrikation gemeinsamer Bedeutungen*, die Gesellschaft als *Werkstatt*, in der *Wirklichkeiten konstruiert und dekonstruiert* werden. Es ist aber nicht nur ein interpretatives: Bedeutungen werden nicht nur situativ geschaffen, sondern vor dem Hintergrund früherer Konstruktionen, den Selbstverständlichkeiten, die diese geschaffen haben, den Interessen, Machtverhältnissen. Dennoch ist das nicht eine Entwicklung, wie sie sich gewissermassen aus der Natur (der einmal geschaffenen) Sache ergibt; der Begriff könnte das Missverständnis nahelegen. Sie wird

nicht durch Kausalfaktoren in Gang gesetzt und gehalten; wenn schon, dann müsste man von Aktorkausalität sprechen (vgl. Giddens 1984: 101f).⁴

Verdeutlichen lässt sich der theoretische Zugang daran, wie etwa die Naturgeschichtsschreiber *sozialer Probleme* ihren Gegenstand verstehen - und mit Gewinn untersuchen. Soziale Probleme sind demnach nichts anderes als eine Reihe von Forderungen sozialer Gruppen bezüglich behaupteter Bedingungen und die Beantwortung dieser Forderungen durch andere Gruppen - in einer Sequenz, die es zu identifizieren gilt.⁵ Die sequentielle Ordnung erlaubt es, in jeder Phase sowohl die kreativen Leistungen wie auch die Bedingungen, unter denen sie erbracht werden, zu erkennen.⁶

Und zwar sollen dazu *universelle* Aussagen gemacht werden: Die uniforme Entfaltungssequenz des *Typus*⁷ gilt es zu identifizieren. Das ist der methodologische Standpunkt; vom theoretischen ist er letztlich nicht zu trennen. Auch dieser Anspruch hat seine soziologische Tradition in der Chicago-Schule. Mead hat eine Sicht der Wissenschaft gezeichnet, die nach universellen Aussagen verlangt; Znaniecki hat die Forderung methodisch ausformuliert.⁸ Der Anspruch wird epistemologisch begründet: Wissenschaftlicher Fortschritt ist nur möglich über die *Ausnahme*; als anormale Erfahrung des Wissenschaftlers macht sie es möglich, dass die kollektive Perspektive, in der die Wissenschaftler ihre Objekte konstituieren, zusammenbricht. Das Partikuläre aber kann nur dort als solches erscheinen, wo es eine Perspektive universeller Gesetze gibt. In diesem Sinne bedingen sich Partikuläres und das universelle Gesetz gegenseitig. Eine andere Sicht wäre in einem interpretativen Paradigma kaum möglich; die untrennbare Beziehung zwischen Partikulärem und Allgemeinem, dem Ereignis und der Perspektive, ist auch enthalten im Konzept der dokumentarischen Interpretation der Ethnomethodologen.⁹

Die Suche nach universellen Aussagen impliziert einen Bruch mit der quantitativen Methodologie und ihrer statistischen Induktion aus Häufigkeitsunterschieden. Sozialwissenschaftliche Forschung ist zwar in beiden Zugängen ein Wechselspiel zwischen induktivem und deduktivem Vorgehen, aber das Spiel muss entscheidend weiter getrieben werden, wenn es zu universellen Aussagen führen soll. Möglich ist das nur in einem qualitativen, oder besser ausgedrückt *ereignis-interpretierenden* Vorgehen, in dem der Gegenstand immer wieder im Lichte des laufend revidierten Interpretationsmusters betrachtet werden kann. Der Forscher, der eifrig Material sammelt und es in einer Ordnung fasst, die nahe an der Beobachtung liegt, das muss es sein, was dem Ansatz seinen Namen gegeben hat. Es ist eine schon vor Jahrhunderten benützte - und damals noch nicht mit dem entwicklungsgeschichtlichen Verständnis versehene - Bezeichnung für einen Zugang zur Natur durch Sammeln, Beschreiben und Ordnen auf einer tiefen Abstraktionsebene; *Naturkunde* ist der dafür seit geraumer Zeit geläufigere Ausdruck.¹⁰

Wieweit dann universelle Aussagen zu finden sind, ist allerdings nicht eine bloße Frage der Methodologie. Selbst in einem weit deterministischeren Ver-

ständnis menschlichen Handelns müsste diese Möglichkeit fraglich scheinen. In einem interpretativen Zugang muss sie das erst recht: Universelle Zusammenhänge müssen gemäss diesem Verständnis auf Handlungsmaximen beruhen (auch wenn sie unter Umständen deren unbeabsichtigte Folgen sind) - die Akteure können sie also auch untergraben.

Nicht die Beschaffenheit der Welt, sondern die Erkenntnismöglichkeiten begründen also die Forderung. Der Forscher wird zur intensiveren Auseinandersetzung mit seinem Gegenstand gebracht: die Ausnahmen zwingen ihn dazu. Damit wird er auch einem letztlich nie zu erreichenden Ziel näherkommen: Die Welt aus der Perspektive der Untersuchten zu sehen. Damit erkennt er zwar nicht den ganzen Konstruktionsplan der Wirklichkeit – das zu glauben ist der Fehler des Idealismus – aber immerhin einen wesentlichen Teil davon.

- ¹ Vgl. Giddens, A., 1984: *Interpretative Soziologie. Eine kritische Einführung*. Frankfurt: Campus (engl: *New rules of sociological method*. London 1976); ders. 1988: *Die Konstitution der Gesellschaft*. Frankfurt: Campus (engl: *The constitution of society*. Cambridge 1984).
- ² Z.B. bei Conrad, P./Schneider, J.W., 1980: *Deviance and medicalization: from badness to sickness*. St.Louis: Mosby Spector, M., Kitsuse, J.I., 1973: *Social Problems: a reformulation*. *Social Problems*, 20, 145-59; dieselben 1977: *Constructing social problems*. Menlo Park, CA: Cummings.
- ³ S. 131 in Smelser, N.J., 1972: *Theorie des kollektiven Verhaltens*. Köln: Kiepenheuer & Witsch (engl. Original 1963).
- ⁴ Von einzelnen Autoren wird der Begriff der Naturgeschichte allerdings tatsächlich gebraucht, um eine Entwicklung zu charakterisieren, die gerade durch Absenz von planvollem Handeln zustande gekommen ist; so etwa bei Karl Marx.
- ⁵ Plausibilität geben sie dieser Sicht, wenn sie aufzeigen, welche Bedingungen im Laufe der Geschichte zu anerkannten sozialen Problemen wurden oder nicht wurden - und in welchen Aushandlungssequenzen dies zustande kam.
- ⁶ Als Folge ihres grundlagentheoretischen Desinteresses kann man es sehen, dass die naturgeschichtlichen Forscher diese Möglichkeiten ihres Ansatzes nicht ausschöpfen, auch wenn sie dazu reichlich Material gesammelt haben.
- ⁷ Damit kann hier nur eine Konstruktion des Forschers gemeint sein, als Abstraktion in Übereinstimmung mit seinen mehr oder weniger stark induktiv gewonnenen Hypothesen.
- ⁸ Vgl. Mead, G. H., 1938. *The philosophy of the act*. Edited, with an introduction by C.W. Morris, in collaboration with J.M. Brewster, A.M. Dunham & D.L. Miller. Chicago: University Press; Znaniecki, F. 1934: *The method of sociology*. New York: Farrar & Rinehart (reprinted 1968: Octagon Books); Bühler-Niederberger, D., 1989: *Analytische Induktion*, in: Flick, v.Kardoff, Keupp, v. Rosenstiel, Wolff (Hrsg), *Handbuch qualitativer Sozialforschung*. München: Psychologie Verlags Union (im Druck).
- ⁹ Wenngleich die Ethnomethodologen dann eine andere methodologische Sicht zeichnen, die an einen naiven Empirismus erinnert.

- ¹⁰ Man unterschied diesen Zugang vom *naturphilosophischen*, der weitaus gezielteren und selektiveren Forschung, wie sie durch kausale Hypothesen und die Suche nach diesen dirigiert wurde.

Verarbeitungsformen langfristiger Arbeitslosigkeit - Gespräche mit Ehepaaren

Daniela Raststetter (Nürnberg)

Sozialpsychologische Arbeitslosenforschung sollte sich vom Bild des Norm-Arbeitslosen lösen und auch die Vorstellung des passiven Opfers (social victim) modifizieren. Der Betroffene soll als aktiv handelndes Subjekt verstanden werden. Denn Erwerbslosigkeit wird noch länger ein Problem in unserer Gesellschaft bleiben und die Forschung sollte sich darauf konzentrieren, wo Ansatzpunkte zu alternativen Handlungsmöglichkeiten vorhanden sind. Auf diesen Überlegungen basiert der verwendete Forschungsansatz.

Die Untersuchungsgruppe setzte sich zusammen aus entlassenen Arbeitern und Angestellten eines stillgelegten Betriebes, womit wir sowohl ereignisbezogen als auch teilgruppenbezogen vorgehen. Ein Jahr nach dem Konkurs führten wir die Untersuchung durch. Eine Kurzbefragung der ehemaligen Beschäftigten über ihre jetzige Situation und gegebenenfalls ihren neuen Arbeitsplatz wurde in vorgefertigten Fragebögen festgehalten, womit ein Überblick über den Verbleib konkursbedingter Entlassener entstand. Gleichzeitig wurden die noch Arbeitslosen um ein nochmaliges, längeres Gespräch gebeten.

Die qualitativen Interviews sollten den Betroffenen die Möglichkeit geben, subjektiv relevante Faktoren zu benennen und aktiv handelnd zu gestalten. Gerade wenn dem Forschungsgegenstand sehr widersprüchliche Qualitäten immanent sind, wie es im Bereich Arbeit und Arbeitslosigkeit der Fall ist, können quantifizierende Verfahren, die in den letzten 15 Jahren in grossen Repräsentativerhebungen meist korrelationsstatistisch durchgeführt wurden, versagen bzw. eben diese Widersprüche nivellieren. Nicht einzelne Variablen, die in bestimmter Ausprägung mit Erwerbslosigkeit korrelieren, waren von Bedeutung, sondern die Struktur eines Lebensraumes in der speziellen Situation Arbeitslosigkeit. Antwortkategorien wären hierbei nicht hilfreich, da sie Eindeutigkeiten vorspiegeln, die wir im voraus nicht als gegeben annehmen dürfen. Die Auswertung der transkribierten Gesprächsprotokolle erfolgte mit Hilfe einer Neukategorisierung der Interviews bezüglich der von uns vorgegebenen Kategorien als auch der von den Gesprächspartnern eingebrachten Bereiche. Daraufhin konnten Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgefiltert werden, die zu den endgültigen Resultaten führten.

Eine Verallgemeinerung der gefundenen Muster ist im Rahmen der relevanten Bezugsgruppe erlaubt. Diese wird teils vorher definiert, teils aufgrund der Ergebnisse festgelegt. So stellte sich der ländliche Raum mit seinen verfügbaren Ressourcen als wichtige Einflussgrösse dar. Eine Generalisierung auf Verarbeitungsmuster von in der Grosstadt lebenden Erwerbslosen wäre also ein Fehler.